



Einrückungspreis für Kleinanzeigen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmaliger je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 10spaltige Zeile oder deren Raum. Vermerkbare Beiträge werden dankbar angenommen.

# Bestellungen auf „Aus den Tannen“ für die Monate August & September

nehmen alle lgl. Postämter und Postboten entgegen. Fortschritt auf dem Lande.

Wie der Bauernstand sich selbst zu helfen bemüht ist, zeigt am deutlichsten die Entwicklung des ländlichen Genossenschaftswesens. Nach den Aufzeichnungen des Allgemeinen Verbandes (Sitz Darmstadt) bestanden im Deutschen Reich am 1. Juni d. J. 11 078 Spar- und Darlehenskassen, 1405 Bezugs- und Abgabegenossenschaften, 2172 Volkerei-, 215 Milchverwertungs-Genossenschaften und 1143 sonstige Genossenschaften, zusammen 16 013 landwirtschaftliche, auf gesetzlicher Grundlage gebildete Genossenschaften. Seit dem 1. Juli 1901 hat mithin die Gesamtzahl um 1000 Genossenschaften zugenommen. Aber mehr noch als nach außen hin hat in den letzten Jahren das ländliche Genossenschaftswesen durch den Ausbau nach innen: die Verbesserung des Geschäftsbetriebes, die Ausdehnung des Verkehrs mit den Mitgliedern und der Zentralkasse, die Ausgestaltung des Bezugs- und Abgabeverkehrs, überhaupt durch die Erweiterung des Geschäftskreises gewonnen.

Uebersaus erfreulich ist es, daß gerade in dem Gebiete des bäuerlichen Kleinbetriebes die Ausdehnung und Ausgestaltung des Genossenschaftswesens anhält. An der landwirtschaftlich benutzten Fläche gemessen, kamen am 1. Juli 1901 in der Rheinpfalz schon auf 452 ha landwirtschaftlicher Fläche eine landwirtschaftl. Genossenschaft, in Hessen eine auf 600 ha, in Preußen eine auf 894 ha, in Baden eine auf 921 ha, in Rheinpreußen eine auf 949 ha. Damit stehen diese Landesteile mit fast ausschließlich bäuerlichen und überwiegend kleinbäuerlichen Betrieben voran in der Durchdringung der Landwirtschaft mit dem genossenschaftlichen Gedanken. Annähernd so günstig stehen über dem Reichsdurchschnitt (eine Genossenschaft auf 2163 ha) auch Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, wo ja die Betriebsverhältnisse gleichfalls ähnlich liegen. Neuestens verendet der Rierische Revisionsverband, der 1895 vom Rierischen Bauernverein gegründet worden ist, den Geschäftsbericht pro 1901 über die ihm angeschlossenen 143 Spar- und Darlehenskassen, der auf jene unermüdete Arbeit der Selbsthilfe unter dem Kleinbauernstande ein helles Licht wirft. Durchweg handelt es sich um kleine und kleinste Betriebe in Mosel- und Saarthal, auf der Eifel, dem Hochwald und Hunsrück, welche sich zu jenen Genossenschaften in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben; 1900 sind noch 17 entstanden, 1901 sogar 25. Und doch hatten die Kassen Ende 1901 zusammen an 7 Millionen Spareinlagen zu verzinsen und verzeichneten für das nämliche Jahr einen Gesamtumsatz von 21 Mill. Mark. Nur in 47 durchweg neuen Kassen war noch nicht „Tausende Rechnung“ mit den Mitgliedern eingeführt. Auf jeden Verein kommen durchschnittlich 76 Mitglieder, acht Vereine halten über 200, 20 Vereine zwischen 100 und 200, 46 Vereine meist jüngsten Datums nur bis zu 50 Mitglieder. Im letzten Jahre haben 70 Vereine Dünger- und Futtermittel, Kohlen, Breiweiß und Sämereien gemeinsam bezogen, daneben liefen zahlreiche gemeinschaftliche Bezüge durch die Ortsgruppen des Rierischen Bauernvereins; 38 Vereine hatten landwirtschaftliche Geräte und Maschinen angekauft (Frucht-, Vieh-, Fuhrwerkswagen, Schrot- und Traubenmühlen, Treiers, Kelter, Schwefelkapseln, Dampfdruckmaschinen, teurere Acker- und Wisenengeräte), um sie genossenschaftlich zu gebrauchen. Der Bilanzgewinn solcher Genossenschaften ist ja ziemlich gering, aber darauf ist es ja auch gar nicht abgesehen. Der Gewinn solcher Vereinigungen liegt auf einem ganz anderen Felde und darum können sie gar nicht genug gefördert werden, zumal nicht unter dem kleineren Bauernstande, der von staatlichen Maßnahmen bekanntlich am wenigsten zu erwarten hat.

## Tagespolitik.

Die Minister der süddeutschen Staaten sehen mit Sehnsucht nach dem schönen Kassenerfolge der preussischen Bahnen. Diese haben in dem letzten Jahresfrist, in den Jahren von 1896 bis 1900, ihre 7,2 Prozent Rente glatt herausabgewirtschaftet, während Sachsens Eisenbahndividende

von 5,2 auf 3,9, Bayerns von 4,2 auf 3,4, Württembergs von 3,3 auf 2,9 sank. Das Großherzogtum Hessen, das in seiner politischen Klugheit vor Menschenaltern auch als erster süddeutscher Staat dem preussischen Zollverein beitrug, hat dagegen die günstigsten Erfolge davon gehabt, daß es seine Bahnverwaltung mit der preussischen vereinigte; auch jetzt in der allgemeinen wirtschaftlichen Erschlaffung seit 1900, ist der preussisch-hessische Rückgang weit geringer, als der in anderen Verwaltungen. In Sachsen ist jüngst erst über den Eisenbahnetat der Finanzminister gestürzt. In Baden ist der Betrieb finanziell so wenig günstig, daß beispielsweise im Jahre 1900 von je 100 Mt. Bruttoeinnahmen nur 22 (in Preußen 41) als Reingewinn verblieben. In Württemberg ist die Rente gar unter den Zinsfuß der Staatspapiere gesunken, das heißt also, die Eisenbahn arbeitet dort mit Unterbilanz. In Württemberg, Baden u. s. f. wäre eine Betriebsgemeinschaft mit Preußen für die nervösen Staatsfinanzen die beste Sommerfrische; und der Steuerzahler könnte endlich wieder ein vergnügtes Gesicht machen, meint der „Zef. G.-Kaz.“

Es scheint, als werden Deutschland und Frankreich die ersten Staaten sein, die einen Rechtshilfevertrag mit einander schließen. Bis jetzt giebt es auf Grund des 13. Titels des Gerichtsverfassungsgesetzes für deutsche Gerichte nur innerhalb der deutschen Bundesstaaten Rechtshilfe. Unter Rechtshilfe versteht man die Vollziehung von Urteilen, Beschlüssen und Verfügungen der Gerichte des einen Staates durch die Gerichte des anderen Staates. Für einen derartigen Rechtshilfevertrag mit Deutschland ist in Frankreich eine starke Stimmung vorhanden. Bereits hat der Pariser Gesellschaft für vergleichende Gesetzgebung ein vollständig ausgearbeiteter Entwurf eines Staatsvertrages über die Gewährung gegenseitiger Rechtshilfe mit ausführlicher Begründung vorgelegen. Der Verfasser des Entwurfes, Herr Lachau, sagt in den Eingangsworten seiner Arbeit, daß Frankreich und Deutschland sich vereinigt hätten, um den Ideen der Zivilisation bei den unentwickelten Völkern Eingang zu verschaffen, und daß es sich darum handele, auch nach und nach die barbarischen Zustände auf juristischem Gebiete unter den Völkern zu beseitigen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Anregung, welche die französische Gesellschaft für vergleichende Gesetzgebung gegeben hat, in Deutschland verständnisvolle Aufnahme findet, und daß auch die deutsche Juristenwelt sich gern an der Arbeit beteiligen wird, die Grundlage für einen Rechtshilfevertrag zwischen Deutschland und Frankreich zu schaffen.

Es wird erzählt, daß Lord Wolseley, als er im letzten Jahre von Südafrika heimkehrte, in der Nähe von Madeira zu seinen Begleitern, nach dem Osten weisend, die Worte ansetzte: „Ich fürchte, das Land dort wird uns einst noch größere Opfer kosten als Transvaal.“ Es handelt sich um Marokko. Auf Ägypten hat der britische Pöwe seine Taten gelegt und sich damit den Zu- und Austritt des mittelländischen Meeres gesichert. Südafrika ist erst in diesen Tagen endgiltig sein eigen geworden und nunmehr handelt es sich um die dritte Ecke des großen Erdteils, dessen Beherrschung der alte und stille Wunsch aller englischen Staatsmänner ist. Aber hier stellen sich ihm mächtige und starke Konkurrenten gegenüber, die nicht in gleicher Weise Neutralität üben würden, wie beim Kampfe gegenüber den Turken und die teilweise so sehr bei der Frage der Zukunft Marokkos interessiert sind, daß sie dessen Besitzergreifung durch eine fremde Macht nur nach der schwersten Niederlage zugeben würden. Man begehrt keine Uebertreibung, wenn man heute die Frage der Straße von Gibraltar für wichtiger noch erachtet, als die vielberufene Frage der Meerengen, die das Schwarze Meer mit dem Ägäischen verbinden. Der Besitz Marokkos bedeutet einen gewaltigen Vorsprung in der Beherrschung des Mitteländischen Meeres. England besitzt schon Gibraltar am Eingang dieses Meeres. Allein von der gegenüberliegenden marokkanischen Küste aus kann Gibraltar lahm gelegt werden. Nur wer Marokko besitzt, beherrscht den Eingang ins Mittelmeer. Darum werden die Großmächte nicht zugeben, daß England auch dieses sich aneignet.

## Landesnachrichten.

\* **Altensteig**, 25. Juli. Wie sehr der Verkehr und namentlich das Postwesen nach vor 4 bis 5 Dezennien in hiesiger Stadt darniederlag, davon erzählt und eine ehrwürdige Matrone, eine in Berlin seit 36 Jahren verheiratete Altensteigerin, Frau Anna Grubert, geb. Schupp, die gegenwärtig zum Besuch ihrer Verwandten hier weil, daß sie als

14-jähriges Mädchen sämtliche Postfächer hier abgetragen, und dieselben zumeist in Ebbhausen oder Rohrdorf habe zuvor abholen müssen. Die Post wurde dazumal jeden zweiten Tag in Nagold abgeholt und zweimal wöchentlich in Calw. Frau Grubert war damals die Pflegetochter des Fuhrmanns Dürschnabel, welcher die Postfuhrdienste leitete. Seither haben wir nun ein Postamt mit einem Postmeister und mehreren Postbeamten erhalten und 4 Briefträger sind jeden Tag beschäftigt, die Postfächer zu bestellen. Die Bestellung der Post vollzog sich dazumal nicht so glatt, wie man's heutzutage gewohnt ist, auch darüber weiß die Frau noch Einzelheiten. Recht erfreulich ist der Aufschwung, den unser Altensteig gemacht hat, Ursache sich nach der guten alten Zeit zu sehnen, ist also auch in dieser Beziehung keine vorhanden.

\* **Nagold**, 22. Juli. Heute wurde das Militärgenealogieheim Waldeck durch den kommandierenden General Jechm. v. Hugo besichtigt. In seiner Begleitung befanden sich Major Erpf und der Generalstabschef Oberst v. Unger. Wie der Gesellschaft zu melden weiß, sprach sich Jechm. v. Hugo über die Lage, Einrichtung und den Betrieb des Genealogieheims sehr lobend aus.

\* **Freudenstadt**, 22. Juli. Während die Frequenz der Kur- und Badeorte des badischen Schwarzwaldes zu wünschen übrig läßt, hält der Fremdenzuwachs in hiesiger Stadt erfreulicherweise an. Im vorigen Jahr zählte die dritte Kurliste 1241 Personen auf, während die heutige dritte zu gleicher Saisonzeit ausgegebene Liste 1480 Namen enthält. Trotz der großen Erweiterungen der Kurhäuser während des letzten Winters werden die Privatwohnungen noch sehr stark in Anspruch genommen.

\* **Calw**, 23. Juli. Beim Ansteigen auf einen Rebhock wurde gestern abend Forstwart Smelin in Hirau, durch Forstamann Schmidt dajelbst angefallen. Die Kugel, die dem Verletzten durch das Gesäß ging, scheint glücklicherweise einen ungefährlichen Weg genommen zu haben.

\* **Oberkollbach**, 21. Juli. Am letzten Samstag abend geschah hier ein bedauerliches Unglück, indem Bauer Stahl beim Tränken von einem Stück Vieh ein solcher Stoß versetzt wurde, daß ihm drei Rippen gebrochen und die Lunge verletzt worden ist.

\* **Wildbad**. Der Zimmermeister Franz Bart aus Calmbach und dessen Bruder Christian arbeiteten am Montag den 14. ds. Mt. an dem von dem erleren und dem Zimmermeister Ruch übernommenen Bau, während die Gesellen des letzteren „blau machten.“ Die Feiernden ärgerten sich über die Arbeitenden und wollten diese ebenfalls von der Arbeit abhalten. Da dieselben sich nicht dazu bestimmen ließen, wurden sie von den ersteren beschimpft, bedroht und thätlich angegriffen, so daß sie schließlich die Flucht ergreifen mußten. Anzeige ist erstattet.

\* **Serrenalb**, 22. Jul. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl haben von 215 Wahlberechtigten 203 abgestimmt. Es erhielten: Ratsschreiber Grieb von Crailsheim 112 Stimmen, Stadtschultheiß Wöhrle von Roigheim 52, Schultheiß Möhner von Haujen a. B. 37 Stimmen. Grieb ist somit gewählt.

(**Handelskammer Neunklingen**.) Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 22. Juli. 1. Der Vorstand schlägt der Kammer vor, über die Dauer der Lehrzeit im allgemeinen zu bestimmen: die Lehrzeit soll für alle Gewerbe mindestens 3 Jahre dauern und 4 Jahre nicht überschreiten. Dieser Antrag wird nach längerer Verhandlung, in welcher einerseits hauptsächlich die Bäcker sich gegen eine über 2 oder 2 1/2 Jahre hinausgehende Lehrzeit wehren, andererseits darauf hingewiesen wird, daß doch nicht bloß die fachliche, sondern auch die körperliche und die sittliche Ausbildung und der Schulbesuch ins Auge zu fassen seien, mit allen gegen 5 Stimmen angenommen. Für die einzelnen Gewerbe die Lehrzeit verschieden abzumessen, findet man zu schwierig, und auch nicht notwendig. 2. Es wird beschlossen, Beauftragte für das Lehrlingswesen anzustellen, und zwar zunächst versuchsweise auf ein Jahr für jedes Oberamt einen, der aber nicht in dem ihm zugewiesenen Bezirk ansässig sein darf. Mit den Beauftragten wird ein Anstellungsvertrag abgeschlossen und sie erhalten eine ausführliche Dienstausweisung und eine Zusammenstellung der maßgebenden gesetzlichen und anderen Bestimmungen oder Vorschriften. Die Kammermitglieder (die nicht selbst Beauftragte sein sollen) werden auf Grund der Entwürfe für Vertrag und Dienstausweisung mit geeigneten Persönlichkeiten ihrer Bezirke über die Annahme des Amtes verhandeln. 3. Die erste Jahresrechnung wird genehmigt. Dabei kommt das Umlageverfahren zur Sprache, das man als sehr verbesserungsbedürftig bezeichnet. Die Anweisung, welche die Kameralämter für Aufstellung der Steuerlisten erhalten, sei ungenügend; deshalb stehen in diesen Listen einerseits nicht alle Handwerks-



betriebe, andererseits wieder solche, die nicht Handwerksbetriebe sind. Besonders aber findet man es unverständlich, daß zwar eine Gemeinde, welche ihren Anteil auf die Handwerker umlegen will, eine neue Liste anzufertigen hat, aber doch das nach der Aufstellung des Kameralamts ermittelte, im einzelnen vielfach anfechtbare Kapitel umlegen muß. 4. Der vorgelegte Haushaltsplan für 1902/03 findet im ganzen und einzelnen Zustimmung. Darnach beträgt der Gesamtbedarf für das laufende Rechnungsjahr 19 790 M., von dem aber 4000 M. bereits als gedeckt anzusehen sind. Der von den Gemeinden aufzubringende Teil wird kaum erheblich größer ausfallen als im Vorjahre. Er würde geringer sein, wenn nicht die Anstellung Beauftragter beschlossen worden wäre, die den größten Ausgabeposten beschließen. 5. Am Nachmittag des 21. Juli hatte eine Kommission die Beantwortung des vom Reichsamt des Innern aufgestellten Fragebogens betr. die Einführung des Befähigungsnachweises für die Baugewerbe im weiteren Sinne. Das Gesamtresultat wird der Kammer mitgeteilt. Diese aber spricht sich mit 10 von 18 Stimmen gegen die Einführung des Befähigungsnachweises aus. Vorher noch hatte man über verschiedene Wünsche verhandelt. Der Gegenstand fand sich auf der Tagesordnung an vierter Stelle; er wurde jedoch auf Anregung des Kommissars an die letzte gesetzt und so kam es, daß — da mehrere der noch anwesenden (entfernt wohnenden) Mitglieder zum Schluß drängten — der Beratung kaum eine Stunde gewidmet werden konnte.

**Süßinger Strafkammer, 22. Juli.** Das Jagdgebiet des Königs im Bezirk Herrenberg ist schon wieder von einem Wilderer heimlich gesucht worden. Diesmal ist es der 44 Jahre alte, arbeitsfähige Tagelöhner Johannes Zipperer aus Nürtingen, Oberamts Herrenberg, der seine Beute in jenem Gebiet holte. Doch selbst die Wilderer ein wachsameres Auge auf einander haben, bewies der Inhalt eines anonymen Briefes, der am 13. Juni ds. J. bei dem Stationskommandanten in Herrenberg als „sehr dringend“ einlief. Es war dies nachts 11 Uhr. Der Briefschreiber (vermutlich auch ein Wilderer, der den Angeklagten auf der Jagd beobachtet) teilte mit, daß Zipperer einem Stuttgarter Fuhrmann einen grünen Kleiderkoffer und einen weiteren Koffer aufgeladen habe. Die alsbald angestellte Untersuchung bestätigte dies und so konnte Zipperer am andern Morgen beim Schlachthaus in Stuttgart anständig gemacht werden. Er hatte seine beiden Koffer bei sich, in dem einen befand sich ein zerlegter Edelhirsch im Gewicht von 52 1/2 kg, nebst dem Fell; im anderen eine waidmannsgerechte ausgenommene Rehgaife mit 14 kg Gewicht. Wohl oder übel, Zipperer wurde nach einigen vergeblichen Ausflüchten verhaftet und nun legte er, schon zweimal wegen Wilderens vorbestraft, ein Geständnis ab. Er sagte aus: in der Frühe des 12. Juni habe er im Gältsheimer Wald den Hirsch geschossen, habe ihn gleich im Walde zerlegt und das Fleisch in einem Sack im Walde versteckt, dann aber nachts geholt. Beinahe zur gleichen Zeit habe er auch die Rehgaife — er habe geglaubt es sei ein Hock — niedergeschossen und sie ebenfalls ausgebeutet und mit nach Hause genommen. Das Gewehr habe er im Walde versteckt, es konnte aber nicht mehr gefunden werden, weil ein anderer Wilderer es ihm, wie Zeugen behaupten, ausgehört hatte. In Stuttgart, erzählte der Angeklagte weiter, könne man bei Birten und dergl. derartige Karitäten schon anbringen, er habe zwar noch keinen Abnehmer gewußt, solchen zu finden, wäre ihm aber ein leichtes gewesen. Wollte die Not habe ihn wieder einmal zu diesem Schritte getrieben. Urteil: 6 Monate Gefängnis.

Der Waldmeister Jakob Brenner, Oberamts Nagold, wurde am 26. Juni d. J. vom Schwurgericht Tübingen wegen fahrlässigen Totschlags zu 1 1/2 Jahre Gefängnis verurteilt. Brenner hatte in dem Holzprozeß zwischen dem Gemeinderat Johann Georg Waldbach von Sverenberg, Oberamts Calw, und dem Hölzlerwirt

Paulwig Vonder von Altensteig wegen einer Forderung vor dem Amtsgericht Nagold unwahre Auslagen über Verwendung des Fleisches einer schwindelhaften Kuh gemacht. Am 28. Juli stand nun Gemeinderat Waldbach von Sverenberg vor der Süßinger Strafkammer. Er war beschuldigt, er habe den Brenner zur Begehung eines Meineids verleitet. Waldbach ist seit 22. April d. J. verhaftet. Wie die Hauptverhandlung ergeben hat, verkaufte Waldbach im August 1901 an den Hölzlerwirt Vonder in Altensteig eine rotgefärbte Kuh um 105 M. zum Schlachten. Am 13. August wurde das Tier geschlachtet. Tierarzt Wähler in Altensteig stellte dabei fest, daß das Tier stark an Tuberkulose erkrankt war. Das Fleisch war abgemagert und hatte eine blaue Farbe. Weil für Menschen gesundheitschädlich, wurde angeordnet, daß das Fleisch nicht als Nahrungsmittel veräußert werden dürfe. Waldbach verweigerte die Zurücknahme der Kuh und Vonder die Bezahlung des Kaufpreises. So kam es zum Prozeß. Inzwischen aber hatte Brenner die Kuh verscharrt und teilweise auch Fleisch an Leute abgegeben. Brenner wurde nun heute als Zeuge gehört und gab an, Waldbach habe ihn am Osterfesttag in Gurrweiler aufgesucht und mit ihm über den Prozeß gesprochen. Waldbach habe gesagt, er Brenner, könne ihm helfen, er brauche nur zu sagen, das Fleisch sei gut gewesen und Eingeweide seien von der Kuh, als er sie erhalten habe, nicht mehr vorhanden gewesen. Er, Brenner, habe ihm entgegnet, so könne er nicht ausweisen, er müsse die Wahrheit angeben, denn das Fleisch sei schlecht gewesen. Gleich beim Beginn dieses Gesprächs habe Waldbach ihm ein Rehmarkstück hingehalten. Als er dies zurückgewiesen, habe Waldbach ein zweites Rehmarkstück herausgeholt und gesagt, er könne vor Gericht gut so angeben, deshalb schmeide er seine Selbstei nicht ab. Er, Brenner, habe die Geldstücke zurückgewiesen, endlich aber habe ihm Waldbach solche in die Rocktasche geschoben. Auf seine Erklärung, er wolle wegen der alten Kuh keinen Meineid schwören, habe Waldbach entgegnet, das könne er gut, das mache nichts. Da Waldbach gemeckelt habe, daß er auf sein Anstehen nicht einstehe, habe Waldbach ihm fünf Hundertmarkschelne, wie ein Kartenspiel hingehalten und gesagt: „Wenn du die wanzig Mark nicht willst, dann nimm das.“ Auch dieses Anerbieten habe er zurückgewiesen. Der Zeuge Brenner übergab die wanzig Mark, als er in jenem Prozesse als Zeuge vernommen wurde, dem Gerichte. Der Angeklagte bestritt jede Unterredung mit Brenner und behauptete, er habe ihn nur für seine Wäden einmal 2 Gläser Bier bezahlt wollen. Auf seinen Oedenhandel trage er oft viel Papiergeld bei sich. Die Angaben Brenners seien aber, wie keine früheren, wegen denen er bestraft sei, erlogen. Durch die vernommenen 11 Zeugen fanden die Angaben Brenners Unterstützung. Waldbach selbst ein schuldensches Vermögen von gegen 30.000 Mark. Der Gerichtshof hielt die Schuld des Angeklagten trotz seines Zeugens als voll bewiesen und verurteilte den Waldbach zu der Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 4 Monaten und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

**Stuttgart, 23. Juli.** Die Rechtsbeschwerde des Gemeinderats Mayer und Genossen in Schramberg gegen die Entscheidung des Ministeriums des Innern vom 15. Juni, welche die Stadtschultheißenwahl in Schramberg für ungültig erklärte, hat der Verwaltungsgerichtshof heute vormittag unter Verteilung der Beschwerdeführer zur Tragung der Kosten und zur Zahlung von M. 50.— abgewiesen.

**Göppingen, 23. Juli.** Am Montag ritten zwei höhere Offiziere, die vom Münstinger Lebnungsplatz kamen durch die Stadt. Der eine davon war Prinz Ernst von Sachsen-Weimar. In der Geisinger-Straße, so weiß der „Hohenstaufen“ zu erzählen, fragte der Prinz einen Holzschläger, wo man einsteilen könne? Und dieser erwiderte: „Klei! da!“ Als die Reiter Anstalten machten, ihre Pferde einzustellen, kam die resolute Birten heraus, die durch das Arbeiterlagerspiel noch zu sehr in Anspruch genommen sein mochte, und rief in arger Verlehnung der Situation: „So nous mit dem... do! f' la“ sei Einquartierung brauche, worauf der Prinz zu seinem Begleiter sagte: „Die gefällt mir, da geben wir hinein.“ Sprachs, stellte sein Pferd in den Stall und ließ sich bei einem Glas Wein in der Birtenstube nieder. Auf die Frage nach Brot reichte ein anwesender Gast den beiden den Laib mit den Worten: „Do steht der Laib, Meiser werde die Herrre selber hau!“

In große Sorge brachten in Göppingen 2 Mädchen im Alter von 9—10 Jahren ihre Eltern dadurch, daß sie anstatt in die Schule zu gehen, in den Wald gingen und bis zum Abend nicht zurückkehrten. Bei eintretender Dunkelheit wurden durch die Ortsbehörde Mannschaften zur Suche beordert und wurden die Mädchen nun in Stodenhäusern, bei der Großmutter des einen Kindes, aufgefunden und am Dienstag mit dem Frühling nach Hause gebracht. Wie sie angeblich, wollten sie im Walde Beeren holen, verirrteten sich und gerieten so nach Stodenhäusern.

(Verschiedenes) Expeditor Wolf auf dem Bahnhof in Maulbronn wurde wegen verschiedener, bei der

Rassensführung zu Tage getretener Unregelmäßigkeiten vom Amt suspendiert und Untersuchung gegen ihn eingeleitet. — In Tübingen fand eine Schöffengerichtssitzung statt, in welcher zwei Studenten, zwei Kellnerinnen und ein Hausknecht vernommen wurden. Nach Schluß der Verhandlung begaben sich die genannten Personen gemeinschaftlich in eine Wirtschaft, wo ziemlich viel Wein getrunken wurde, nachher auf das Zimmer eines der Studierenden, wo es zu einer Kauferei kam, bei welcher der Hausknecht einen Dolchschuß in die Brust erhielt. Der Täter ist verhaftet. — In Holzheim (Göppingen), hat sich ein Arbeiter Namens Mülhauer von dort erhängt. — In Tettung ist an dem Gärtner Joh. Georg Breichenbach von Merischwyl ein Raub verübt worden. Den Tätern fiel eine Tabakspfeife, eine Reibseife und eine Wäsche Zeit in die Hände. Als Täter wurden 4 Stromer verhaftet.

\* Die Einnahmen der bayerischen Eisenbahnen im ersten Halbjahr 1902 betragen 69 893 000 M., 188 531 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

|| König Georg von Sachsen, der erst vor wenigen Wochen den Thron bestiegen hat, ist an einem Bronchialkatarrh heftig erkrankt; nach anderen Meldungen handelt es sich sogar um eine Lungenentzündung. Obwohl amtlich mitgeteilt wird, daß zu ersten Besorgnissen kein Anlaß vorliegt, wird man sich doch der Befürchtung nicht enthalten können, daß bei dem Alter des Königs eine Erkrankung, die den Herrscher zur Bettruhe nötigt, ernst aufzufassen ist.

\* Leipzig, 23. Juli. (Bankprozeß.) Der Gerichtshof verurteilte: Exner zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, Geusch zu drei Jahren Gefängnis, beide unter Anrechnung siebenmonatlicher Untersuchungshaft; den Ausschichtsratsvorsitzenden Dodel zu 15 000 M. Geldstrafe, die Ausschichtsratsmitglieder Schröder, Mayer und Wölker zu je 18 000 M., Fiebinger zu 8000 M., Börsler und Wilens zu je 5000 M. Geldstrafe. — In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, Exner habe durch den schändlichen Mißbrauch des in ihm gesetzten Vertrauens ein großes Unglück über Tausende herbeigeführt. Durch sein Vorgehen haben Tren und Glauben im Handel und Verkehr tiefe Erschütterung erfahren. Wohl habe er nicht aus Habgucht, sondern aus Ehrgeiz gehandelt. Da er aber immerhin eine niedrige Gesinnung an den Tag gelegt habe, sei auch auf Ehrverlust erkannt worden. Auch Geusch habe das in ihn gesetzte Vertrauen aufs ärgste getrübt, doch sei er vollständig unter Exners Einfluß gestanden. Er habe wohl auch nicht das volle Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlungsweise gehabt. Die übrigen Angeklagten haben, obgleich auch ihnen dieses Bewußtsein fehle, durch unverantwortliche Pflichtverletzung zur Herbeiführung der Katastrophe beigetragen.

\* Berlin, 24. Juli. Wie das M. Journ. erfährt, hat sich eine Gesellschaft von Mitgliedern unserer Aristokratie zusammengesetzt, um eine längere Studienreise nach Amerika zu unternehmen und dort Handel und Industrie zu studieren. Ueber das Ergebnis der Reise soll dem Kaiser Bericht erstattet werden. Der Reisegesellschaft gehören u. a. die Grafen Thiele-Winkler und Pourtales an.

|| Berlin, 24. Juli. Die Abendblätter melden: Fraulein Dr. phil. Neumann, die Tochter des verstorbenen Zoologen, die Schwester des Aristokraten Oskar Neumann, wurde im Laboratorium, wo sie sich mit Elektrochemie beschäftigte, tot aufgefunden. Todesursache bisher unauferklärt. Die Verstorbene ist die erste Dame, der die Universität Berlin das Dokortordiplom verlieh.

|| (Die Funkentelegraphie.) Nachdem die wichtigen deutschen Klüftenstationen mit den erforderlichen Einrichtungen zur Benutzung der Funkentelegraphie versehen worden sind, beabsichtigt die Marineverwaltung eine weitere Ausdehnung

### Lesestück

Der mittelste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmut der aufgelegtste. Teilung.

## Der Hohn der Fremden.

Roman in drei Teilen von D. Elster.

(Fortsetzung.)

2. Kapitel.

Richard Wilson war ein prächtiger, schlanker Bursche von einigen zwanzig Jahren. Nicht über Mittelgröße, war seine Gestalt von dem schönsten Ebenmaß der Formen und einer bewundernswürdigen Gewandtheit und Kraft. Das Antlitz zeigte einen leichtgebräunten Teint, der zu den dunkelglühenden, großen, von fast schwarzen Wimpern und Brauen eingerahmten Augen vortrefflich paßte. In eigenartigem Kontrast zu diesem dunklen Gesicht stand das goldblonde lockige Haar und der rötlichblonde gekräuselte Schnurrbart. Alles in Allem genommen, war Richard Wilson die verübende Erscheinung eines im kräftigsten Alter stehenden Jünglings, der Aller Herzen im Fluge eroberte, und für den alle Frauen schwärmten. Und trotzdem Richard Wilson von frühester Jugend ein abenteuerliches Leben geführt hatte, trotzdem er in Texas Jäger, Trapper, Pferdehirt und Conboy gewesen, trotzdem er in England als Jockey auf dem grünen Rasen heimisch geworden war und schließlich als tollkühner Porzellanreiter im Circus royal zu Paris und im Circus Rens zu Hamburg und Berlin sich einen Namen erworben, hatte er sich doch sein kindliches, fröhliches, braves Herz bewahrt und eine vornehme Gesinnung, die ihm unter seinen Kollegen den Namen „Der Baron“ eingetragen hatte.

Der Richards Eltern gewesen waren, er wußte es selbst nicht. Als kleiner Knabe hatte man ihn elternlos in den

Straßen New-Yorks aufgefunden. Mitleidige Leute, Wilson mit Namen, hatten sich seiner angenommen, waren mit ihm nach dem Westen auf eine einsame Farm gezogen, dort war er herangewachsen und hatte sich schon als Knabe als Reiter und Jäger hervorgetan. Als er zwölf Jahre alt geworden war, überfielen räuberische Indianer die Farm seiner Pflegeeltern, steckten die Gebäude in Brand und ermordeten die Bewohner. Richard entkam auf seinem Pony, wie durch ein Wunder. Er irrte Tage lang in der Wildnis umher, dann traf er einen Zug deutscher Auswanderer, die nach Texas zogen. Ihnen schloß er sich an und war bald der Liebling Aller. Bei den Deutschen, die sich in Texas niederließen, blieb er. Von ihnen lernte er die deutsche Sprache und deutsche Bildung, denn die kleine deutsche Gemeinde, die rasch zu Wohlstand kam, hielt sich in der Person eines früheren preussischen Hauptmanns einen eigenen Schullehrer. Der Hauptmann war ein hochgebildeter und geschickter Mann, der leider nur allzu häufig der Flucht zusprach. Diese Leidenschaft hatte ihn auch aus Deutschland vertrieben. Richard schloß sich dem alten Offizier auf das Engste an. Der Hauptmann erzählte ihm von den Großthaten der Deutschen im letzten großen Kriege, in dem er selbst mitgefochten hatte, und löbte dem jungen Amerikaner eine große Vorliebe für Deutschland ein.

Nach einigen Jahren zog er mit dem deutschen Hauptmann nach New-York. Sie gaben in einem Spezialitäten-theater Vorstellungen im Schiessen, d. h. Richard Wilson schoß mit der Wäsche und dem Revolver die bunten Glasfugeln, welche der Hauptmann emporwarf. Dann gingen sie zusammen nach England, und Richard ward Jockey. Von da fuhren sie nach Hamburg. Hier starb der Freund Richards, der ihn wenigstens in der geliebten deutschen Erde zur letzten Ruhe bestatten konnte, Richard erhielt eine Anstellung beim Circus, überwarf sich aber mit dem Direktor, der ihn wie einen Stallknecht behandelte, trat aus und fand

bei einem wandernden Circus Unterkommen, der hauptsächlich die kleinen Orte Deutschlands besuchte. Richard Wilson lernte das Elend der wandernden Truppen kennen. Aber er verlor den Mut nicht, und als er auf seiner Wanderschaft auf wunderbare Weise seine jähige junge Frau erlang, da segnete er das Geschick, das ihn nach Deutschland und nach Schloß Wölfsheim geführt hatte.

Das zum Schloß gehörige Dorf Wölfsheim war in den letzten Jahren zu einem freundlichen Marktflecken angewachsen, in dem die Gesellschaft Richards sich einschloß, einige Vorstellungen zu geben. Auf dem kleinen Marktplatz wurde der Circus aufgeschlagen, und der „hohe Adel und das hochverehrte Publikum“ wurde ganz gehoramt zu den Vorstellungen eingeladen. Der hohe Adel und das hochverehrte Publikum erschienen in zufriedenstellender Anzahl, so daß sich der Aufenthalt des Circus in Wölfsheim verlängerte. Die Loge, welche der Direktor für die gräflich Wölfsheim'sche Familie reserviert hatte, blieb bei seiner Vorstellung leer. Graf Hasso war jeden Abend da, ebenso seine Söhne, Graf Herbert, der als Lieutenant im Garderegiment stand und sich gerade auf Urlaub befand, und Graf Wolf Ruffart, ein Knabe von zwölf Jahren.

Auch des Grafen Tochter, Komtesse Amalie Leonore, eine eben zur Jungfrau emporgeblühte junge blonde Dame mit seelenvollen, schwärmerischen blauen Augen, begleitete ihre Angehörigen oft zu der Vorstellung der Zirkuskünstler. Den Grafen Hasso und seine Söhne fesselten besonders die Reitkünste Richard Wilson's. Der Graf sah, daß er es hier mit einem Reiterkünstler zu thun hatte, der nur durch Zufall in diesen elenden Zirkus verschlagen sein konnte. Eine Unterredung mit Richard Wilson bestätigte ihm diese Vermutung. Zugleich gewann er aus dieser Unterredung die Ueberzeugung, daß der junge Reiter eine Bildung des Herzens und des Verstandes besaß, die diejenige vieler Standesgenossen weit überragte. Nachdenklich lehnte der

Sapient der forensischen Regierung in allen wichtigen Fragen nachzugehen, wie der auswärtigen Politik mit ihrem, was die Entfremdung von 50 engl. Meilen und seit die Ver- (S. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.)



dieser Einrichtungen in die Wege zu leiten. Eine entsprechende Forderung wird der neue Marineetat enthalten.

Für die Besserung der deutsch-französischen Grenzbeziehungen spricht auch eine Mitteilung der Regier. Zug. Danach ist für den Monat August in Reichshofen der Besuch der französischen Veteranen der Kürassier-Regimenter angekündigt, die am 6. August 1870 in der Schlacht bei Wörth den berühmten Todesritt in der Nähe von Reichshofen mitmachten.

Ueber den Luxus im deutschen Offizierskorps schreibt Generalmajor a. D. v. Lettow-Vorbeck in der „Kreuz-Zeitung“ in einer Schilderung seiner Pariser Eindrücke u. a.: „Was die geringere Wohlhabenheit des französischen Offizierskorps anbetrifft, so vermag ich darin keinen Nachteil zu erblicken, eher das Gegenteil, wenn ich den steigenden Luxus in unseren Offiziersklassen und bei den sogenannten Ehrenaussgaben, Liebes- und Abschiedsmahlen, sowie Geschenken betrachte. Wie außerordentlich einfach waren vor unseren Kriegen die Verhältnisse bei den Linienregimentern. Auch in Oesterreich herrscht noch große Einfachheit.“ — Solche Beobachtungen sollten von unseren maßgebenden Stellen um so ernster beachtet werden, je feierlicher auch der Kaiser in seiner kaiserlichen Rede die Pflicht, zur Einfachheit zurückzukehren, betont hat.

**Hamburg, 23. Juli.** Die Verlustliste steigt; 111 Personen werden jetzt als tot oder vermist gemeldet. Als gerettet sind erst 46 Personen bekannt. Kaum mehr als 70 Menschen dürften im Ganzen gerettet sein.

**Hamburg, 23. Juli.** Die Gesamtzahl der infolge des Schiffunglücks Vermissten ist bis heute Abend auf 112 festgestellt worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Meldungen zur Vermisstenliste einlaufen.

## Ausländisches

**Wien, 22. Juli.** Das gestrige Unwetter hat nicht allein hier, sondern auch in Ungarn, Steiermark, Salzburg, Tirol und Kärnten großen Schaden angerichtet. Viele Dörfer stehen unter Wasser. Mehrfach sind Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Ende Juni wurden in der Nähe des Bodensees bei **Rorschach** Männerleiber gefunden, welche alsbald von Verwandten als diejenigen eines gewissen Alchenderger erkannt wurden. Kurze Zeit danach haben diese Verwandten des angeblich Ertrunkenen bei verschiedenen Versicherungsgesellschaften Lebensversicherungsversicherungen im Betrage von 42 000 Franken präsentiert. Die Direktoren witterten Betrug, erhoben Klage und es gelang nun, den Toten samt den trauernden Verwandten zu verhaften. Die ganze Schwindlerbande (vier Personen) ist im Rorschacher Gefängnis untergebracht.

**Paris, 22. Juli.** (Aus dem Vatikan.) Unmittelbar nach dem Erscheinen einer aus Rom angekündigten päpstlichen Enzyklika über die Durchführung des Vereinsgesetzes in Frankreich werden, wie verlautet, in Paris und in der Provinz große Volksversammlungen seitens der konservativen Partei veranstaltet werden. Die radikalen Organe begrüßen diese Absicht der Konservativen mit Freude, da die bisherige allzujahre Durchführung des Gesetzes den gemäßigten Fraktionen der Regierungsmehrheit eine gewisse läbelangebrachte Sympathie mit den Gemäßigten eingebracht habe. Die angekündigten Protestversammlungen würden der Sache den alten Kampfscharakter wieder geben.

In **Frankreich** soll es 4 Millionen Personen geben, die an dem Alkoholverbrauch interessiert sind. Gasthöfe, Speise- und Wirtschaften sollen es 533 272 geben und in Deutschland?

**Versailles, 24. Juli.** Als heute mittag die Sappeure des hier liegenden Genieregiments die Minen auf dem Satoryfelde aufzulegen ließen, ereignete sich eine vorzeitige

Explosion. 2 Offiziere und 2 Unteroffiziere wurden getötet, 6 Mann verwundet.

**London, 23. Juli.** Auf eine Anfrage, ob die Regierung die rückständigen Zinsen für die Niederländische Eisenbahn zahlen würde in Anbetracht dessen, daß Kapital und Zinsen von der Südafrikanischen Republik garantiert seien, erwidert Chamberlain schriftlich, daß die Regierung auf eine sofortige Beantwortung dieser Frage nicht vorbereitet sei.

**London, 23. Juli.** Unter den heute in Queenstown gelandeten Passagieren des Dampfers „Avondale Castle“ befand sich Oberst Schiel, welcher zwei Jahre als Gefangener auf St. Helena zugebracht hat und sich demnächst nach Deutschland begibt.

**London, 24. Juli.** Nach einer Meldung der „Central News“ aus Johannesburg vom 23. Juli sagte in der gestrigen Sitzung der Handelskammer Herr Whitlam, der Vertreter der Textil-Industrie in der britischen Handelskommission: Viele in London gekaufte Waren, die ihm gezeigt wurden, seien nicht britisch. Das Decken- und Teppich-Geschäft mit Südafrika sei fast ganz für England verloren, weil die Fabrikanten sich nicht den Bedürfnissen des Marktes anpaßten.

Die Ernteausichten im europäischen Russland werden von Tag zu Tag schlechter. Die anhaltende Regenlosigkeit im Süden Russlands, Wolkendecke und Hagelschläge in den südlich von Moskau gelegenen Gouvernements und das massenhafte Auftreten von Raupen in den Wolgagegenden lassen die schlimmsten Befürchtungen rege werden. Als ein arger Uebelstand wird von den bäuerlichen Wirtschaften der Futtermangel und der dadurch erzwungene Verkauf des Viehes zu Spottpreisen empfunden. Zu diesen wirtschaftlichen Missethänden gesellt sich noch ein anderer: der Mangel an Verpflegungsmitteln. Es ist eine weitverbreitete irrige Ansicht, daß die Nahrungsmittel und Verbrauchgegenstände des Volks in Russland unerschwinglich seien. Infolge der Abgaben an die Krone hat — um nur ein Beispiel zu bringen — der Rufs für Thee 304%, für Tabak 687% mehr zu bezahlen als für die Deutsche. Während weiter der Ausländer das Petroleum akzeptiert, muß der Russe eine namhafte Abgabe für den Gebrauch an den Staat zahlen. So schreiben die „Mosk. Bedom.“: Zur Winterzeit sind unsere Bauern gezwungen, zu Hause zu sitzen und die Dämme zu drehen oder sich auf dem Ofen umherzuwälzen, da sie nichts haben, um die Hütte zu erleuchten. Sie wären froh, wenn sie eine Beschäftigung hätten, da ihnen vom langen Liegen alle Glieder schmerzen, aber — Petroleum fehlt. Aus derselben Ursache können sich die Schüler nicht für die Schule vorbereiten.

**Konstantinopel, 22. Juli.** England, Russland und Frankreich sandten je einen Konsul nach Ruß und dessen Hinterland, um authentische Berichte über die Lage in Armenien zu erhalten.

**New-York, 22. Juli.** Das Feuer, das auf der großen Erdölquelle zu Jenning (im Staate Indiana) ausgebrochen war, ist nach stüßigem Blitzen gelöscht worden. Zur Unterdrückung der Flammen wurde Ammoniaklösung und Dampf verwendet. 35,000 Barrels dürften bei dem Brande vernichtet worden sein.

**Manila, 23. Juli.** Die unruhigen Bezirke auf Luzon sind jetzt völlig von den amerikanischen Nordons eingeschlossen. Die amerikanischen Truppen sind bereits mit dem Feinde in Berührung gekommen, welcher eine Anzahl Tote und Gefangene verlor, darunter mehrere Führer. An einem Punkte errangen die Filipinos einen Erfolg, sie durchdrangen um Mitternacht die amerikanischen Linien, wobei auf Seiten der Amerikaner mehrere Tote und Verwundete gezählt wurden.

Die Missionäre sind von vielen Seiten der Mischuld an dem chinesischen Vorgezogene geziehen worden. Um die bisherigen Missethände, welche das Missionswesen mit sich gebracht hat, zu beseitigen, schlagen die chinesischen Kommissäre

in Shanghai vor, in den neuen Handelsvertrag folgende Artikel zur Regelung der Missionar-Frage aufzunehmen: 1. sollen nur einwandfreie Personen in die christliche Religionsgemeinschaften aufgenommen werden, 2. sollen gerichtliche Klagen durch chinesische Beamte ohne Einmischung der Missionäre erfolgen, 3. sollen die Konvertiten (zum Christentum Uebergetretene) nur von den Steuern befreit sein, die für Festlichkeiten zu Ehren der Götter erhoben werden, 4. sollen die Missionäre Leute von schlechtem Rufe nicht der chinesischen Justiz entziehen, d. soll alles Eigentum im Namen der Kirche eingetragen sein. Ist dies nicht der Fall, so wird eine Entschädigung für Eigentum nur dann bezahlt, wenn es von den Ortsbehörden vorchriftsmäßig eingetragen ist.

**Kayash, 23. Juli.** Heute wurde zu Ehren Bothas in der Halle der holländischen reformierten Kirche ein Empfang veranstaltet. Botha dankte den Afrikanern für den Empfang und sagte, er wünsche ihnen die Notwendigkeit einzuprägen, Hand in Hand zu arbeiten, da Südafrika das einzige Land sei, das sie ihre Heimat nennen könnten. Delarey sagte, sie hätten ihre Waffen und Fahne aufgegeben, aber nicht ihre Traditionen. Bei dem Empfange waren auch viele Engländer zugegen.

**Queenstown, 24. Juli.** Der hier eingetroffene Burenoberst Schiel sagte in einer Unterredung mit einem Berichterstatter bezüglich des Friedensschlusses, es werde von der Art und Weise wie die Engländer die Friedensbedingungen durchzuführen, abhängen, ob die annektierten Länder sich friedlich verhalten. Er befürchte, daß die Engländer sich bemühen werden, den Einwohnern holländischer Abstammung in Transvaal und der Orange-Kolonie die englische Sprache aufzuzwingen, in welchem Falle vielleicht große Gefahr für den Frieden und für die Wohlfahrt von ganz Südafrika entstehen würde.

Schon vor dem Burenkriege waren in Südafrika die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr hoch, gegenwärtig sind sie fast unerschwinglich. So beträgt z. B. in Johannesburg die Miete für ein ganz einfaches Haus selten weniger als 300 Pfd. St. (6000 Mk.) jährlich. Eine Köchin verlangt einen Monatslohn von 7 bis 10 Pfd. (140 bis 200 Mk.) und ein Kaffernjunge für die rauhere Hausarbeit ist nicht unter 4 bis 6 Pfd. (80 bis 120 Mk.) zu haben. Ein Pferd durchzufüttern kostet jährlich etwa 60 Pfd. St. (1200 Mk.) frisches Fleisch ist kaum zu bezapfen. Selbst Zeitungen kosten 3 d. (24 Pfg.) jede Nummer. Zivilbeamte die ein Gehalt von 500 bis 700 Pfd. St. (10,000 bis 14,000 Mk.) beziehen, sind unter diesen Umständen übel daran. Noch schlimmer steht es mit den britischen Offizieren, die in Transvaal unter Friedensverhältnissen nur dann existieren können, wenn sie sehr große Privatmittel besitzen.

## Handel und Verkehr.

**Sterrenberg, 21. Juli.** Auf dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 17 Ochsen, 79 Kühe und 210 Stück Jungvieh. Von fremden Händlern wurden 25 Tiere zu Markt gebracht. Der Verkauf ging flau. Begehrt war Fett- und Jungvieh bei gleichen Preisen wie am letzten Markt. — Auf den Schweinemarkt wurden 444 Stück Milchschweine und 245 Läuferchweine zugeführt. Der Verkauf ging schlecht, bei Bezahlung von 26 bis 39 Mk. für das Paar Milchschweine und 40 bis 90 Mk. für das Paar Läuferchweine.

**Stuttgarter, 22. Juli.** (Schlachtwiehmärkte.) Preise für ½ Kilogr. Schlachtgewicht: Ochsen 71—73 Pfg., Färren (Bullen) 56—57, 54—55 Pfg., Kalbeln (Färren), Kühe 64—66, 62—63, 60—63, Pfg., Kälber 80—83, 76 Pfg., Schweine 68—69, 63—64 Pfg., Sauen und Eber 57 bis 59 Pfg. Verkauf bei Kalbeln langsam, sonst normal.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

Graf nach dem Schlosse zurück, auf dessen Veranda er seine Söhne und seine Tochter traf. Sie sahen dem Reittnecht zu, der auf dem weiten Rosenplatze ein feuriges Pferd tummelte.

„Sieh nur, Papa,“ rief Herbert dem Vater zu, „wie ungeheuer Dein Reittnecht ist! Mich dauert das arme Pferd. Ich habe dem Menschen schon mehrere Male Anweisung gegeben, wie er das Pferd zu reiten hat, Friedrich hat aber keine Ahnung vom Reiten.“

„Nun, nun,“ meinte Graf Hasso, „Friedrich hat doch bei den Garde-Kürassieren gedient.“

„So, vor zwanzig Jahren! Er ist viel zu alt, um noch Pferde zu reiten zu können. Da — jetzt reitet er sogar eine falsche Volte! Er verdirbt Dir das Pferd, Papa! Graf Hasso bemerkte ebenfalls die Ungeschicklichkeit des Reittnechts und befahl ihm, das Pferd fortzuführen. „Ich kann doch den Friedrich nicht forschicken,“ sprach er dann seufzend, „er ist schon fünfzehn Jahre bei mir.“

„Du brauchst ihn auch nicht fortzuschicken, Papa. Nimm nur einen ordentlichen Vereiter. Dein Stall ist vorzüglich, und du wirst sicherlich Erfolge auf der Rennbahn erzielen, wenn Du einen fixen Trainer hättest.“

„Woher einen solchen rasch bekommen?“

„Ich wüßte schon jemanden.“

„Nun?“

„Den Zirkusreiter Richard Wilson. Er war ja in England bereits Trainer.“

„Wahrhaftig, Junge, Du hast recht. An Wilson hab' ich gar nicht gedacht. Ich werde aber heute noch mit ihm sprechen. Dann kann er auch Dir, Wolf, und Dir, Eleonore, Reitunterricht geben.“

Der junge Wolf juchzte auf. Er hatte schon Freundschaft mit Richard Wilson geschlossen, und die Aussicht,

seinen Freund, der so herrliche Geschichten aus dem wilden Westen Amerikas erzählen konnte, als Lehrer zu bekommen, bereitete ihm die größte Freude. Komtesse Amalie Eleonore erwiderte leicht. Sie hatte mit Richard Wilson noch kein Wort gewechselt, aber sie hatte wohl bemerkt, wie sein dunkles feuriges Auge mit ehrerbietiger Bewunderung auf ihr ruhte, sowie sie im Zirkus erschien, sie fühlte, daß Richard Wilson sie bewunderte, sie fühlte, daß sich zwischen ihm und ihr ein geheimnisvolles Band knüpfte, dessen Beginn und Ende in unbekanntem Dunkel lag. In ihrem Herzen keimte selbst eine Empfindung der Sympathie und Zuneigung zu dem jungen Reiter empör, die ihr das Blut in die Wangen trieb bei dem Gedanken, daß sie jetzt in freien, näheren Verkehr mit ihm treten sollte. Der Gedanke beängstigte sie und machte sie doch glücklich zugleich. Sie hatte sich seit dem vor einigen Jahren erfolgten Tode der sanften Mutter stets einsam und verlassen in dem weiten, alten Schlosse gefühlt. Ihre Brüder waren tolle Burschen, deren ganzes Leben, Pferde, Hunde und Jagd ausfüllten. Ihr Vater beschäftigte sich mit ihr ebenfalls wenig; er hatte mit der Verwaltung des Vermögens und seines Reinstalles genug zu thun; außerdem hielten ihn weite Reisen oft und lange fern von Schlosse Wölfsheim. Auf diese Reisen nahm er seine Söhne mit, Amalie Eleonore mußte aber daheim bleiben zur Gesellschaft der Großmutter, die Gräfin-Witwe Amalie Eleonore, der alten Dame mit den strengen Gesichtszügen und den finsternen, großen Augen, die in einem seltsamen, düsteren Feuer lobten. Ein Schlaganfall hatte die Gräfin-Witwe körperlich fast ganz gelähmt, so daß sie nur selten ihren großen Lehnstuhl oder den Rollstuhl verließ. Der Geist der alten Gräfin hatte aber nicht gelitten, sie besaß noch eben denselben festen Willen, eben dieselbe Energie und eben denselben Stolz, wie zu jener Zeit, da sie ihren ältesten Sohn ohne ein Abschiedswort in den Krieg hatte ziehen lassen. Sie hatte erreicht,

was sie im Geheimen geplant; der Sohn der italienischen Tänzerin war nicht der Erbe von Schlosse Wölfsheim, denn niemals wieder hatte man von Giulietta und ihrem Sohne etwas gehört, sie waren in der Fremde verdorben — gestorben, und der Graf Hasso und seine Kinder würden die Erben von Wölfsheim sein. Der Graf betrachtete sich jetzt schon als Besitzer des Schlosses, obgleich die Behörde sich noch immer geweigert hatte, ihn als faktischen Besitzer anzuerkennen, so lange er nicht den unumstößlichen Beweis von dem Tode des Sohnes des Grafen Rutherford beibringen könne. Man war bemüht gewesen, Nachrichten über die ferneren Schicksale Giuliettas und ihres Sohnes einzuziehen; man hatte keinerlei Nachrichten erlangen können. So beruhigte man sich denn bei dem Gedanken, daß die wahren Erben von Wölfsheim niemals wieder auftauchen würden, und erfreute sich des tatsächlichen Besitzes, in dessen Genuß Graf Hasso auch durch die Behörden des Landes nicht gestört wurde.

In der Gesellschaft der alten, finsternen, schweigenden Gräfin-Witwe verbrachte Eleonore ihre Jugend einsam und freudenlos; die verschiedenen Gouvernanten, welche sie erhielt, konnten ihr diese Einsamkeit ebenso wenig verschönern, wie die großen Diners und Gesellschaften, die von Zeit zu Zeit auf Wölfsheim abgehalten wurden. Die Gräfin-Witwe gatte früher beschlossen, daß ihre Enkelin erst mit dem zwanzigsten Lebensjahre in die große Welt eingeführt werden sollte, dann wollte die Gräfin-Witwe selbst mit ihrer Enkelin nach Berlin reisen, um sie in der Gesellschaft und bei Hofe vorzustellen. Selbst als der Schlaganfall ihren Körper gelähmt hatte, ging sie nicht von diesem Plane ab, nur daß sie jetzt den Zeitpunkt der Einführung ihrer Enkelin in die große Welt in das Ungewisse hinauschoß.

(Fortsetzung folgt.)

# Zucker-Preise.

Zucker, Ia. bei Gut		29 Pfg.
Würfelzucker, unegal	fein Korn	31 Pfg.
bei 5 Pfund	grob Korn	32 Pfg.
bei 25		31
30 1/2 Pfg.		
Würfelzucker, egal	fein Korn	34 Pfg.
in netto 5 Pfd. Packeten	grob Korn	33
25 Kisten		32 1/2 Pfg.
50		
Kristall-Zucker, speziell zum Einmachen		
bei 5-10 Pfd.		31 Pfg.
bei 25-50		30
bei 100		29 1/2
bei 200		29 1/4
Sand-Raffinade, feinst gemahlen		
bei 10-20 Pfd.		31 1/2 Pfg.
bei 25-50		31

Preise netto gegen bar.

Altensteig.

Chr. Burghard junior  
fr. Haig, Conditor.

# Holz-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am  
**Montag, den 28. d. M. nachmittags 2 Uhr**  
im Gasthaus zur Krone in Rothfelden vom Distrikt Stelzenwald,  
Gemd. Rothfelden



ca. 80-100 m prima rottannene Gerber-  
rinde, 400 m Reifisch und 45 m Dreanholz,  
worunter auch Anbruch.

Hierzu lade Liebhaber freundl. ein  
**Wilh. Krauß,**  
Gutsbesitzer, Alt-Ruisra.

# Überkinger

Sprudel  
und  
natürl. Mineralwasser  
aus  
Mineralbad Heberlingen.

Hauptniederlage bei: Fr. Haig, Konditorei, Altensteig.

# Das Sammeln von Heidel- & Preisel- beeren

ist in den hiesigen Gemeinde- und  
Privat-Waldungen für Aus-  
wärtige bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

In eine **Kunstmühle** wird ein  
tüchtiger, zuverlässiger, solider und  
fleißiger

# Fuhrknecht

gesucht. Bei gutem Verhalten Lebens-  
stellung. Guter Verdienst.

Respektanten wollen unter A. B.  
sich schriftlich bei der Exp. d. Bl.  
melden.

# Trauer-Anzeige.



Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freun-  
den und Bekannten die schmerzliche Anzeige,  
daß unser lieber Vater, Groß- und Schwieger-  
vater

**Friedrich Schaible**  
Vater

Donnerstag früh 1 Uhr nach kurzem Leiden im  
Alter von 86 Jahren sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet am **Samstag**  
mittag 2 Uhr statt.

Um Hilfe Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Spielberg, 24. Juli 1902.



# "Facherlin"



hilft wirklich großartig als unerreichter „Insekten-Töter“.  
Kaufen Sie aber „nur in Flaschen“

In Altensteig bei Herrn Christian Burghard jr.  
„Saiterbach“ „J. G. Gutkunst.“

# G. Kirn, Baumaterialienhandlung, Altensteig

liefert von nur leistungsfähigen Fabriken unter Garantie für anerkannt gute Ware  
und zu billigsten Preisen:

Doppelsalzziegel, Strangsalzziegel,  
Maschinen-Dachplatten  
Metersteine

in verschiedenen Sorten

Kaminsteine;  
feuerfeste

Back- & Metersteine

Herdplatten;

Schwemmsteine

in verschiedenen Größen;

Gourdis (hohle Gewölbesteine)

von 0,50 bis 1,00 Meter lang

bei Waggonladungen pro qm zu

1 Mt. 70 Pfg.



Carbolinum und Dachlack!

Portland-Zement

von 1 Mt. 70 Pfg. ab

Zement-Röhren

von 5 bis 60 cm Lichtweite.

Glasirte

Steinzeugröhren

Kamin-Aufsätze

Röhren

für Abortleitungen

Haar-Thonplatten

für Flur- und Küchebelag, in schwarz

und gelb;

Mosaik-Platten

zu Wandverkleidungen

weiß mit blauen Einlagen.



# Fabrikniederlage in Dachpappen

pro qm von 20 Pfg. an.

Bei Abnahme von Waggonladungen Fabrikpreise.

# Für Gipser:

# Baugips und Rohrmatten

Draht und Nägel, sowie Bodenöl.

Altensteig.

Ein möbliertes

# Zimmer

mit 1 oder 2 Betten hat

zu vermieten

Burghard sen.

Altensteig.

Einen noch gut erhaltenen

kupfernen

# Waschkessel

samt Feuerung hat billig zu verkaufen

Ehr. Luz jr., Gerber.

Altensteig.

Neue

# Kartoffeln

(Bisquitt)

per Pfund zu 5 Pfg. hat zu ver-

kaufen

Heiße, z. Blume.

Altensteig.

Empfehle mich zur Anfertigung

von

# Herren- und Knaben-Anzügen

in und außer dem Hause

Friedrich Großmann

Schneider.

# Fruchtpreise.

Lübigen, 18. Juli.

Dinkel neuer . . . 15 20 15 — 14 80

Faber neuer . . . 19 10 19 09 18 70

Kernen . . . 23 — 19 97 19 60

Weizen . . . — — 19 — —

Gerste . . . 17 50 17 15 17 10

Mischling . . . — — 20 — —

# Bestorbene.

Stuttgart: Dr. med. Heinrich Meiner,

83 Jahre.

Entringen: Karl Schwarz, Schullehrer,

41 Jahre.

Ludwigsburg: Friedrich Krauß, Wundarzt

und Besitzer einer Privatirrenanstalt,

90 Jahre.

Kalen: Theodor Franz, Oberamtspfleger

a. D.

Stuttgart: Dr. med. Hermann Faber, 79 J.

